

*Neues Testament und Kirche.* Für Rudolf Schnackenburg. Hrsg. v. Joachim Gnilka. Freiburg—Basel—Wien 1974: Verlag Herder. 580 S., geb., DM 68,—.

32 evangelische und katholische Freunde und Kollegen aus dem In- und Ausland widmen dem international bekannten und anerkannten Neutestamentler R. Schnackenburg eine Festschrift zu seinem 60. Geburtstag. In ihren Beiträgen gehen sie grundlegende Fragen aus dem Bereich „Neues Testament und Kirche“ an.

So greift H. Schlier die wichtige Frage „Wer ist Jesus?“ nochmals kritisch auf. Christologische Fragen werden u. a. von J. Blank, H. Zimmermann, G. Schneider und J. Dupont behandelt. I. de la Potterie interpretiert Joh 19,27b ekklesiologisch, wobei er auch eine ausführliche Interpretationsgeschichte bietet. Aus dem ekklesiologischen Bereich sind auch die Arbeiten von R. Pesch, P. Hoffmann; F. Hahn, F. Mußner und P. Stuhlmacher. Fragen der Eucharistie behandeln U. Wilkens und G. D. Kilpatrick. W. G. Kümmel beschäftigt sich mit der Frage der Heilsgeschichte im NT, während J. Reuß die Evangelienerklärung der griechischen Kirche aus dem 4.—9. Jh. vorstellt. Über Methodik und Hermeneutik hinsichtlich der Exegese reflektiert J. Gnilka. Die für die ntl. Christologie wichtigen Texte Jer 9,22f. und Ps 110,4b interpretieren J. Schreiner und V. Hamp. P. Neuenzeit stellt die Auswirkungen der Bibelexegese im heutigen Religionsunterricht heraus. Zu nennen sind noch die Aufsätze des Fundamentaltheologen H. Fries zur Herausforderung Feuerbachs an die Theologie und des Dogmatikers K. Rahner, der die exegetische Unzulänglichkeit eines Textes des Vaticanums (Dei Verbum, Nr. 3) feststellt.

Diese wenigen, nicht vollständigen Hinweise zeigen schon, welchen Beitrag diese Festschrift für Theologie und Exegese zu leisten vermag. Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, daß unterschiedliche Positionen quer durch die Konfessionen gehen. Hervorzuheben ist auch die gute Gestaltung des Buches sowie ein ausführliches Stellenregister. H. Giesen

**SCHENK, Wolfgang:** *Der Passionsbericht nach Markus.* Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Passionstraditionen. 1974: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 285 S., Ln., DM 48,—.

Der Vf. fragt nach den theologischen Deutungen der Leidensgeschichte in ihrer frühen Überlieferungsgeschichte und sucht die vormarkinischen Ausformungen ihres Stoffes sowie ihre treibenden Motive zu erfassen. Er beginnt mit der Traditionsgeschichte der Kreuzigungsperikope (Mk 15,20b—41 parr.). Gültige Kriterien für die Literarkritik seien nicht atl. Zitate, da es nie eine Leidensgeschichte ohne atl. Züge gegeben habe, sondern Dubletten, die Erkenntnis der vormarkinischen Studienangaben und der Wechsel vom Präteritum zum Praesens historicum in V. 24 und V. 25. Seine Analyse führt zur Annahme zweier Traditionen: der Simon-Tradition, die durch das Praesens historicum gekennzeichnet sei, und einer apokalyptisch-gnostischen Tradition, die von Mk durch redaktionelle Zusätze interpretiert würden.

Die die Kreuzigungsnotiz im Zentrum der Simon-Tradition (V. 24) umgebenden atl. Anspielungen würden zeigen, daß Jesus gemäß dem Willen Gottes als leidender Gottesknecht gekreuzigt worden sei. Als weitere Motive erkennt der Vf. eine Polemik, die die Bindung des Heils an hl. Orte und Zeiten bestreite, einen paränetischen Hinweis auf die rechte Kreuzesnachfolge, die an die Stelle des Gesetzes als Heilsweg trete, und ein Zeugnismotiv, das durch die Erwähnung Simons und seiner Söhne gegeben sei.

Die zweite Kreuzigungstradition beginne mit einer typischen Stundenangabe (V. 25.33.34a), die vom chronologischen Determinismus der Apokalyptik her zu begreifen sei. Diese Überlieferung sei als „Sieben-Stunden-Apokalypse“ zu bestimmen, deren Höhe- und Zielpunkt in der 7., formal 9. Stunde liege. Der Todesschrei Jesu habe das Ende der Finsternis, die Vernichtung des Tempels durch Zerreißen des Vorhangs und das Bekenntnis des Centurio zur Folge. Im Gegensatz zur Simon-Tradition gebe es im gnostisch verstandenen Kreuzigungstod wegen des zugrunde liegenden Denkens kaum historische Ereignisse als Grundlage. Denn gnostisches Denken sei geschichtslos, auch wenn es sich geschichtlicher Ansatzpunkte bediene, die allerdings vordergründig blieben. In der Struktur dieser Tradition fielen drei Entsprechungen auf. Die Vorstellung von der Endvollendung am Kreuz führe zur Negierung der Auferstehung und lasse deshalb keine Entsprechung zur Kreuzigung in der Auferstehung zu. Antijüdische Polemik wie das Fehlen des Sühnegedankens seien die verbindenden Gedanken dieser Tradition.

Mk habe diese beiden Traditionen im wesentlichen unverkürzt übernommen und zusammengefügt. Indem er vier Schriftzitate in die zweite Tradition einfüge, kritisiere und korrigiere er diese. Die Stundenangaben werden historisiert, der Schrei zu einem Gebet Jesu. Mk